# Ottendorfer Zeitung

## Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung" erscheint Mittwochs und Sonnabends.
Der Bezugs-Preis wird am Ersten jeden Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

**Unterhaltungs- und Anzeigeblatt**

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in der Geschäftsstelle erbeten.
Die Festsetzung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Postscheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Gemeinde-Giro-Konto Nr. 115.

Nummer 34 — Sonntag, den 29. April 1923 — 22. Jahrgang.


### Ein offenes Wort zu der Steuer-Veranlagung.

Die „Dresdner Nachrichten" schreiben folgendes: Unser armes deutsches Volk seufzt und leidet schwer unter den Folgen des — unverdienten — unglücklichen Ausgangs des Weltkriegs und seiner so schmerzlichen äußeren und inneren Folgen. Die Quälereien, die wir von seiten unserer unversöhnlichsten und rachsüchtigsten Feinde, der Franzosen, erdulden müssen, sind unsagbarer Art, und noch immer ist ihr Ende nicht abzusehen. Allein, was hilft's? Wir müssen all das Schwere, was über uns hereingebrochen ist, mit männlicher Entschlossenheit und Standhaftigkeit tragen, „bis ein besserer Morgen tagt", wir müssen noch auf lange Zeit hinaus schwere Opfer bringen, Opfer an vielem, was uns wert und teuer ist, Opfer gewiß nicht nur an materiellen, sondern vorwiegend auch an ethischen Werten. Aber der sein Vaterland liebende Deutsche wird und will all diese Opfer bringen, und er bringt sie ohne Murren, muß er sich doch sagen, daß es eben das Vaterland und seine Wiedergenesung ist, das solche Opfer erheischt. Was er indessen verlangen kann, das ist, daß ihm die Darbringung dieser Opfer nicht unnütz erschwert, daß ihm die Last, die ein jedes Opfer welcher Art auch immer erfordert, nicht geradezu unerträglich gemacht wird. Das aber — es muß einmal offen ausgesprochen werden — tut unsere Reichsfinanzverwaltung, soweit ihr die Erhebung der Steuern obliegt, in fast unerhört zu nennenden Maße, dies, wenn sie die Volksgenossen nötigt, die von ihr versendeten — Steuerformulare auszufüllen. Ich möchte nicht wissen, wieviele Verwünschungen in diesen Tagen gegen die Väter dieser unseligen Formulare ausgestoßen werden, und sicher: alle die Beleidigungen der schuldigen Urheber dieser Preßerzeugnisse, sollten sie ihre gerichtliche Ahndung finden, sie müßten eine Vermehrung der Zahl der Strafrichter ins Ungemessene zur Voraussetzung haben. Ich nehme davon Abstand, auf Einzelheiten einzugehen, einzugehen auf die Unmasse schwieriger Fragen, die zu beantworten sind, ich gehe nicht ein auf die vielen Zweifelsfragen, die überall auftauchen und gelöst sein wollen, dem gewissenhaften Beantworter aber dabei große Pein verursachen. Einzig und allein wohl nur den Vätern der Formulare selbst mag die sachgemäße und erschöpfende Beantwortung aller der zahllosen Fragen angängig und ausführbar erscheinen, dem „Durchschnittsmenschen" dagegen, nein nicht nur ihm, sondern auch dem Geistesarbeiter, insonderheit dem an die Entscheidung schwieriger Rechtsfragen sattsam gewohnten Juristen bereitet sie großes Kopfzerbrechen. Namhafte Rechtsanwälte habe ich über diese Art der Steuererhebung ein Verdammungsurteil fällen hören, wie es schärfer und vernichtender kaum gedacht werden kann. Und doch wird erwartet, daß auch der schlichte Mann im Volke dieser Ausgeburt eines finanzpolitischen Bureaukratismus volles Verständnis entgegenbringe. Man wird verlangen dürfen und müssen, daß die Finanzverwaltung endlich einmal Mittel und Wege finde, die Steuerveranlagung in einer Weise zu gestalten, daß zunächst alle Unklarheiten beseitigt werden und weiter eine Umfassung aller der Steuer unterliegenden Werte erfolgen kann, ohne daß dabei doch dem Steuerpflichtigen unerträgliche kaum erfüllbare Verpflichtungen auf erlegt werden. Mit den jetzt im Schwunge befindlichen Steuerformularen aber hat sich die Reichsfinanzverwaltung ein starkes Stück geleistet, ein Vorgehen, das einen ganz unerhörten Aufwand von Zeit, Kraft und Ausdauer erfordert, und ganz allgemein eine schlimme, wenngleich nicht beabsichtigte Quälerei der wahrhaftig doch schon genugsam drangsalierten Volksgenossen — vergeht doch fast kein Monat ohne die Verpflichtung, irgendeine mehr oder minder lange Liste auszufüllen zu müssen — bedeutet, damit aber zu einer Quelle berechtigten Unmuts und erklärlicher Verdrossenheit wird. Wahrlich es scheint mir hoch an der Zeit — und ich weiß, daß ich damit Unzähligen aus dem Herzen spreche — es scheint mir hoch an der Zeit, daß unsere Regierenden, Reichspräsident, Kanzler und Volksvertretungen endlich ein kräftiges, unmißverständliches Quos ego den unseligen Verfasser dieser Steuerformulare zurufen und ihnen klar machen, daß, wenn der Staat schon Opfer verlangt und verlangen muß, er doch auch die unabweisbare Verpflichtung hat, die Darbringung dieser Opfer dem Volke durch komplizierte bureaukratische Maßnahmen nicht noch unsäglich zu erschweren, sie ihm vielmehr nach Möglichkeit zu erleichtern

Videant consules!

Dr. Sbg.

### Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 28. April 1923.

— Durch ein Schadenfeuer wurde in Würschnitz der dem Harzmeister gehörige Schuppen mit sämtlichen Inhalt vernichtet.

— In der in Meißen abgehaltenen Hauptversammlung der Glasfabrik Brockwitz wurde beschlossen, das Aktienkapital von 16 auf 38 Millionen Mark zu erhöhen. Des weiteren wurde mitgeteilt, das seit der Leipziger Messe Neubestellungen fast gar nicht mehr eingegangen sind und einzelnen Betriebsabteilungen Aufträge nur noch in einem Ausmaße vorliegen, daß Kurzarbeit nicht zu umgehen ist. Die Kohlenpreisermäßigung sei viel zu unbedeutend, um ins Gewicht zu fallen. Mit Kohle sei man gut versorgt. Ehe nicht ein Abbau der Frachten eintrete sei mit einer Ermäßigung der Fabrikatspreise nicht zu rechnen.

— Die Bekämpfung der Preistreiberei. Das sächsische Justizministerium machte in einer Verordnung im Staatsanzeiger unter Bezugnahme auf die bereits früher veröffentlichten Rundschreiben des Reichswirtschaftsministers und Reichsjustizministers darauf aufmerksam, daß der Wiederbeschaffungspreis als Maßstab für die Angemessenheit des Gewinns schlechthin abgelehnt wird. Wenn aus irgendwelchen Gründen eine Notmarktlage vorhanden ist, so sind ausschließlich die individuellen Gestehungskosten maßgebend, zurzeit wird eingehend geprüft, ob eine normale Marktlage, wobei sich der Wiederbeschaffungspreis mit dem Marktpreis deckt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch besteht. Denn die Ruhraktion hat die an sich schon bestehenden Versorgungsschwierigkeiten bedeutend verschärft. Besonders bleibt bei Nachprüfung der Preisforderung zu entscheiden, ob und in welchem Umfange Veränderungen des Geldwertes zu berücksichtigen sind, wobei der Zeitpunkt, an dem der Verkäufer die Ware bezahlt hat, entscheidend ist. Nach der Verordnung sind erhöhte Kalkulationen der früher zu niedrigen Preisen eingekauften Lagerwaren als Preiswucher anzusehen.

Grünberg. Auf dreiste Art wurde in der vorigen Woche in die hiesige Kirche eingebrochen und die Lichter vom Altar, die Schüssel des Taufbeckens und das Kruzifix vom Kreuz gestohlen. Der Dieb konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. — Auch im nahen Großdittmannsdorf wurde ein Kircheneinbruch verübt. Alles Mitnehmenswerte packte man ine sogar die Arme von dem elektrischen Leuchter wurden abgebrochen und gestohlen.

Klotzsche. Der hier Königsbrücker Straße wohnende Händler Grohmann hat Mittwoch Morgen seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt. G. ist vielen Einwohnern dadurch bekannt, daß er jeden Sonntag Nachmittag in der Nähe des Schänkhübel mit Eiern und dergl. Waren handelte.

Dresden. Eine heftige Gasexplosion veranlaßt durch Ableuchten mit offenem Licht infolge starken Gasgeruchs führte die Feuerwehr am Mittwoch abend gegen 10 Uhr nach Pirnaische Straße 69. Die Explosion hatte einen Brand verursacht, außerdem waren die Scheiben der Treppenhausfenster und Oberlichte, sowie eine Tür eingedrückt worden. Eine Person hatte schwerere Kopfverletzungen erlitten.

— Eine in der Strehlener Straße wohnhafte Haustochter wurde, als sie am 24. April sich in der Hausflur Schnorrstraße 32, befand, von einem unbekannten Manne mit gezücktem Dolche aufgefordert, ihm ihre Geldtasche auszuhändigen. Als sie seiner Drohung nicht Folge leistete und laut um Hilfe rief, ergriff der gefährliche Mensch die Flucht und entkam.

— Im hiesigen Hauptbahnhof fiel am Dienstag ein verdächtiger Reisender von noch recht jugendlichem Aussehen auf, er wurde angehalten und der Bahnhofswache zugeführt. Dort stellte es sich alsbald heraus, daß man es mit keinem jungen Herrchen, sondern mit einem erst 17 Jahre alten Mädchen aus Chemnitz zu tun hatte. Es hatte 40 000 Mk. unterschlagen, sich dann die Haare kurz schneiden lassen und in den Sachen des Bruders die Flucht ergriffen.

— Auf der Hauptstraße wurde am Donnerstag abend gegen 7 Uhr das 61 Jahre alte, am Bischofsweg wohnhafte Fräulein Fanny Pügner von einem Kraftwagen überfahren. Die bewußtlose Dame, die nach dem Krankenhause Friedrichstadt befördert wurde, verstarb dort am selben Abend an Gehirnblutung.

Wilsdruff. In der Nacht zum 8. April wurden aus der Kirche zu Sora, wie erst jetzt bekannt wird, eine weißleinene Altardecke, vier kleine weißleinene Kelchdecken und von einem Blitzableiter die Platinspitze gestohlen.

Freital. Einem Dresdner Kaufmann, der in Potschappel ein Haus besitzt, wurde die Bodentreppe gestohlen.

Löbau. Zum Nachfolger des hiesigen Bezirksschulrats Dr. Wünsche, der ins Kultusministerium berufen worden ist, ist Lehrer Erich Biehweg (Dresden) berufen worden. Biehweg war zuletzt 3 1/2 Jahre Schriftleiter der Sächsischen Schulzeitung und hat sich in der Oeffentlichkeit besonders auf dem Gebiete der weltlichen Schule betätigt.

Leipzig. Am Sonnabend sind, zwei Ueberfälle verübt worden. Die Verbrechen wurden mit unerhörter Dreistigkeit ausgeführt. Die Inhaberin eines kleinen Geschäftes in der Nürnberger Straße hatte am Sonnabend früh kurz nach 4 Uhr ihre Geschäftsräume von der Hausflur aus geöffnet. Als sie sich über ein Faß beugte, wurde sie von hinten am Halse gewürgt, worauf sie das Bewußtsein verlor. Ihr Mann, der wenige Minuten später am Tatorte erschien, fand seine Frau bewußtlos, an den Händen gefesselt und mit einem zu einem Knebel gedrehten Handtuch im Munde am Boden liegen. Nachdem sie befreit war, erholte sie sich bald. Der Täter hatte es auf die Ladenkasse abgesehen gehabt, in ihr aber nichts gefunden. Er soll nach den Angaben der Ueberfallenen schon vorher mehrere Male früh in der siebenten Stunde bei ihr Kleinigkeiten gekauft haben. Der zweite Ueberfall spielte sich in einem Grundstück am Matthäikirchhofe ab. Gegen 9 Uhr morgens erschien in der Wohnung einer fünfzigjährigen Vermieterin ein Mann, den diese wohl vom Ansehen, aber nicht dem Namen nach kennt. Als sich der Mann vergewissert hatte, daß die Wohnungstür sicher verwahrt war, hat er die Vermieterin auf eine Chaiselongue geworfen, am Halse gewürgt und so heftig auf den Kopf geschlagen, daß sie bewußtlos wurde. Als sie die Besinnung wiedererlangt hatte, merkte sie, daß sie am Kopfe blutete und daß ihr die Schürze, an der ihre sämtlichen Schlüssel hingen, heruntergerissen worden war. Die Schlüssel waren verschwunden. Nunmehr entdeckte die Ueberfallene, daß ihr Schreibsekretär offen stand und aus diesem 50 000 Mark fehlten. Kurz zuvor sah sie den Räuber davoneilen.

Oberwiesenthal. Ein Angestellter der hiesigen Girokasse zahlte an den Sohn des Buchbindermeisters A. J. beim Umtausch ausländischer Banknoten etwa 400 000 Mk. zu viel aus. Nur der Ehrlichkeit des betreffenden Geschäftsmannes, der das zu viel erhaltene Geld wieder zurückbringen ließ, verdankte es der Beamte, der schon schweren Herzens das Fehlen der großen Summe wahrgenommen hatte, daß ihm peinliche Rechenschaftsablegung über das fehlende Geld erspart blieb.

Schöneck. Der Bau der Talsperre bei Muldenberg schreitet mit dem Beginn günstigerer Bauzeit flott vorwärts. Es sind in dem im östlichen Vogtlande gelegenen Gelände ständig jetzt bereits wieder gegen 500 Arbeitskräfte beschäftigt, um das neue, mindestens 6 Millionen Kubikmeter Wasser fassende Staubecken, das sich auf 100 Hektar Fläche ausdehnen wird, möglichst bald fertigzustellen. Die Sperrmauer wird mit 540 Meter Länge die zweitlängste Talsperrenmauer Deutschlands.

Zwickau. Der bei den Ausschachtungsarbeiten auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigte 24 jährige Arbeiter Ruppert aus Falzhäusl in Bayern hatte sich verbotswidrig auf einen beladenen Bauzug gesetzt. Unterwegs brach die Feldschiene und die beiden hölzernen Kippwagen, zwischen denen der Arbeiter versteckt saß, klappten so gegeneinander in die Höhe, daß dem auf der Kuppelung sitzenden Mann der Kopf zerquetscht wurde. Ruppert stand kurz vor der Hochzeit.

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 29. April 1922.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Kindergottesdienst.
Jugendvereinigung.
12 Uhr ab neue Schule bei guten Wetter Radpartie in die Baumblüt.
8 Uhr Jugendvereinigung im Ringe.


**Steckenpferd-Seife**
von Bergmann & Co., Radebeul ist die beste Lilienmilchseife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. — Überall zu haben.

# England erwartet ein deutsches Angebot.

In der durch die bekannte Rede Curzons geschaffenen Situation ist vor Ende dieser Woche nichts Positives über Entscheidungen der deutschen Regierung zu erwarten. Die Ressortbesprechungen wurden gestern auch mit anderen Persönlichkeiten fortgesetzt. Wenn in der englischen Presse gesagt wird, daß Curzon keine englische Vermittlung gewollt, sondern nur einen Rat an Deutschland erteilt habe, so ist sich die Reichsregierung von vornherein darüber klar gewesen, daß mit einem Vorschlag nicht an einzelne alliierte Mächte herangetreten werden könne, sondern nur an deren Gesamtheit.

**Es bestehen noch große Schwierigkeiten, namentlich auch angesichts der ablehnenden Haltung der Pariser Presse, die gegen die Rede Curzons Stellung nimmt.**

So schreibt neben anderen Pertinax im „Echo de Paris": „Die Franzosen werden die Worte Stresemanns und des Ministers Becker gleichgültig aufnehmen. Sie interessieren nur, soweit sie die Wirksamkeit der ergriffenen Sanktionen erweisen und Schlüsse auf die Erschlaffung des Reiches zulassen. (!) Mit Deutschland verhandeln ist ausgezeichnet, aber es bleibt dabei, daß wir die Ruhr bis zur Bezahlung unserer Schuld nicht verlassen, (!) daß die Forderung nicht vermindert wird und daß der Widerstand, bevor Verhandlungen beginnen, im Kohlenbecken eingestellt werden muß.

**Die gestrige englische Abendpresse steht im Zeichen der Erwartung eines deutschen Reparationsangebotes.**

**Zu den Meldungen der Berliner Blätter, daß die deutsche Regierung beabsichtige, ein besonderes Angebot an die Unterzeichner des Versailler Vertrages zu richten, wird von unterrichteter englischer Seite erklärt, ein derartiger Schritt der deutschen Regierung würde durchaus fair sein. Der politische Berichterstatter des „Evening Standard" schreibt: In einflußreichen politischen Kreisen in London sei man der Ansicht, daß die deutsche Regierung jetzt auf einem vernünftigen Standpunkt stehe. Man erkenne die Tatsache an, daß Lord Curzons Rede von vornherein den Zweck verfolgte, den Weg zu ebnen, und daß sie diesen Zweck auch nicht verfehlt habe.**

*

## Englischer Vorschlag zur Schuldenregelung

Das liberale Unterhausmitglied Lamberts hat im Unterhause eine Anfrage gestellt, ob es richtig sei, daß die englische Regierung eine Annullierung der gegenseitigen englischen Schulden beschlossen habe, und ob diese Annullierung von den Zahlungen Deutschlands an England abhängig gemacht worden sei, ferner in welchem Verhältnis diese Summen zu den britischen Schulden in Amerika stehen. Darauf hat die Regierung geantwortet, daß sie tatsächlich damals in Paris vorgeschlagen habe, die Nettoschulden mit Abzug der englischen Schulden zu streichen, und daß sie diese Regelung von den Zahlungen Deutschlands an England abhängig gemacht habe. Die Regierung glaube, daß England unter diesen Umständen etwa 900 Millionen Pfund Sterling aufgeben würde, wogegen die britischen Schulden an Amerika 1000 Pfund Sterling betragen.

## Die bisherige Raubbeute der Franzosen.

Kommandant Phillippi hat französischen Pressevertretern Angaben über die Ruhrbesetzung gemacht. Die Blockade sei luftdicht und nichts könne das Ruhrgebiet verlassen, ohne von den Franzosen kontrolliert zu werden. Bis zum 10. April haben die Zollkontrollen ungefähr 693 Millionen Mark, das sind ungefähr 420 000 Franken, erhoben, und bis zum 21. April über 807 Millionen. Die beschlagnahmten Waren machten 600 Waggons aller Gegenstände aus, darunter 40 Postpaketwagen und eine ganz neue Lokomotive, der man sich bei dem Vorstoß nach Wesel bemächtigt habe. Der Gesamtwert dieser beschlagnahmten Waren sei schwer einzuschätzen. Am letzten Freitag hatten die Franzosen einen Wagen mit 810 Millionen beschlagnahmt.

**Der Kommandant fügte hinzu, der dunkle Punkt sei die englische Zone, weil sie nicht kontrolliert werden könne. Wir können einen Zug mit deutschen Waren nicht daran hindern, von Essen nach Köln zu fahren. Doch werden die Schwierigkeiten bald behoben sein, denn die Engländer bemerken jetzt die Nachteile dieser Situation und ziehen andere Uebereinkünfte in Erwägung.**

## Die Ruhr-Unruhen auf Frankreichs Konto

**Der im Ruhrgebiet weilende Berichterstatter des „Daily Chronicle", der die Verantwortung für die kommunistischen Unruhen in erster Linie den Franzosen zuschiebt, erklärt, daß das Ziel der französischen Behörden darauf gerichtet sei, ihre Propaganda zu fördern, um sagen zu können, daß im Ruhrgebiet Unzufriedenheit und Arbeitslosigkeit herrschen.**

## Begleiterscheinungen des Ruhrkampfes.

Am 20. April gegen 9 Uhr vormittags fuhr der D-Zug Essen—Paris auf einen vor dem Bahnhof Düren haltenden Kokszug auf, der kein Signal führte. Es sollen mehrere Wagen zertrümmert worden sein. Eine Anzahl Personen soll getötet worden sein. Der Bahnhof wurde sogleich abgeblendet und die Unfallstelle in größerem Umkreise abgesperrt.

Am 21. April stieß ein aus Richtung Düren kommender D-Zug bei der Einfahrt in den Bahnhof Euskirchen auf einen Leerzug. Die Trümmer sind erheblich. Angeblich sind vier Tote zu verzeichnen.

Nach einer Meldung aus Kall ist am 20. April ein französischer schwarzer Soldat in einem Wäldchen in der Nähe von Kall erschossen aufgefunden worden.

## Bahnhof Bochum wieder frei.

**Der französische Militärkommandant von Bochum hat die von abends 11 Uhr bis morgens 7 Uhr währende Verkehrssperre wieder aufgehoben. Der Bahnhof Bochum ist wieder freigegeben. Es wird aber noch einige Tage dauern, bis der Betrieb wieder aufgenommen werden kann.**

## Erpresserischer Druck auf Trier.

Die Stadt Trier wurde von den Franzosen aufgefordert, 360 Möbeleinrichtungen für französische Eisenbahner zu liefern, andernfalls sämtliche Beigeordnete verhaftet würden. Es handelt sich um einen Betrag von über 18 Milliarden Mark. Die Stadt sieht sich, von der Rechtslage ganz abgesehen, außerstande, eine derartige Summe herauszugeben.

## Bandenüberfall auf Katernberg.

Gestern morgen näherte sich dem Orte Katernberg eine Menge Gesindel aus der Richtung Essen. Die Sirenen der Fabriken alarmierten die Bewohner, so daß es gelang, die Bande zurückzutreiben. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Ruhestörer von seinem Kameraden erschossen.

Von den Franzosen in der Nähe von Buer mit der Verladung von Koks beschäftigte Tschechen und Polen gerieten in eine schwere Schlägerei mit deutschen Arbeitern. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verletzte.

## Schärfster Protest der Gewerkschaften.

Die Blätter melden aus Dortmund: Die Gewerkschaften aller Richtungen haben an General Degoutte ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Verkehrsbehinderungen im Ruhrgebiet protestiert wird. In dem Protest heißt es u. a.:

**Durch die Behinderung des Verkehrs im besetzten Gebiet erhält die Bevölkerung im besetzten Gebiet, die im unbesetzten Teil Deutschlands Verwandte hat, ihnen zugesandte Lebensmittel, Bedarfsartikel und anderes nicht mehr. Die Ernährung wird dadurch erheblich erschwert. Die Not wird größer und das große Sterben nimmt zu, da auch der Verkehr mit Heilmittelpaketen nicht erlaubt ist. Die familiären und gesellschaftlichen Beziehungen sind durch das kulturwidrige Verbot unterbrochen. Gegen diese Eingriffe in den Verkehr erheben wir schärfsten Protest. Wir erwarten die sofortige Aufhebung dieser Maßnahme.**

Die Besatzungsbehörde hat ab Dienstag über Kaiserslautern eine sechstägige Verkehrssperre von 6 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verhängt.

## Justizbeeinträchtigung durch Verhaftungen.

**Der Geheime Justizrat Rechtsanwalt Karl Schuler, einer der ersten Juristen der Pfalz, Vorstand der Pfälzischen Anwaltskammer und Ausschußmitglied der Deutschen Volkspartei, ist von der Besatzungsbehörde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Zweibrücken gebracht worden.**

**Durch die Besatzungsbehörden ist in Baltmoor (Westpfalz) die gesamte Gendarmerie mit dem Kommandanten festgenommen worden. Sie wurde in das Amtsgerichtsgefängnis in Zweibrücken gebracht.**

## Der neue tschechisch-ungarische Grenzzwischenfall.

Ueber den gegenwärtigen Stand der tschechoslovakisch-ungarischen Auseinandersetzungen wegen der Ermordung eines tschechischen Finanzwachtmannes durch ungarische Grenzsoldaten verlautet, daß die Prager Regierung den Wunsch habe, die Angelegenheit mit Beschleunigung zu erledigen und deshalb die Einsetzung eines aus je drei Vertretern der Tschechoslovakei und Ungarns bestehenden Komitees vorschlage, das zunächst den Tatbestand aufnehmen soll. Unabhängig von diesen Verhandlungen wurde der ungarischen Regierung bekannt gegeben, daß die von ihr getroffenen Retorsionen, die in der Erschwerung des Grenzübertrittes und der strengeren Handhabung der Ausländervorschriften für ungarische Staatsbürger bestehen, ungeachtet der ungarischen Gegenmaßnahmen nicht früher aufgehoben werden sollen, als bis der Gefahrzustand an der ungarischen Grenze beseitigt ist.

**Die Tötung des Finanzwachtmannes war der zehnte Fall, daß ein Mitglied des tschechischen Grenzschutzes an der ungarischen Grenze getötet wurde.**

Wie weiter mitgeteilt wird, ruht der Eisenbahnverkehr zwischen der Ost-Tschechoslovakei und Ungarn vollständig. Der Chefredakteur eines ungarischen Blattes in Kaschau und der gewesene kommunistische Abgeordnete Surany sind als ungarische Staatsbürger ausgewiesen worden.

### Der Stand der Verhandlungen über die deutsch-tschechischen Ausweisungen.

Im Zusammenhange mit dem ungarischen Grenzzwischenfall wird an die Ausweisung tschechoslovakischer Staatsbürger aus Deutschland und die daraufhin erfolgte Ausweisung deutscher Staatsbürger aus der Tschechoslovakei erinnert. Wie wir erfahren, sind die Ausweisungen nunmehr zum Stillstand gekommen, und die tschechoslovakischen Unterhändler haben sich ihrerseits nach Berlin begeben. Es wird angenommen, daß ein Uebereinkommen gefunden wird, das weitere Ausweisungen verhindert.

# Schicksalswende.

Roman von A. Seifert.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie saß doch so fest und sicher in ihrer Stellung. Wenn wirklich Herr Harnisch — er war leidend, aber Gott mochte es verhüten — doch selbst in dem Falle brauchte sie nicht daran zu denken, aus diesem Hause fortzugehen.

Herr Harnisch hatte sie ausdrücklich gebeten, auch nach seinem Tode seiner geliebten Tochter die mütterliche Freundin und diesem Hause die treue Hüterin zu bleiben.

Nur daß sie die Karten legte, durfte er nicht sehen. In gewissen Dingen verstand er keinen Spaß, erklärte das Kartenlegen und alles, was damit zusammenhing, für groben Unfug und hätte ihr vielleicht sein Vertrauen entzogen, wenn er ihre Schliche entdeckt, hinter dieses heimliche Treiben mit den Karten gekommen wäre.

Denn es verging kein Tag, wo die Dame nicht ihr Orakel befragt hätte. Zwar redete sie sich selbst vor, daß dies nur ein bißchen Zeitvertreib sei. Aber im Grunde war sie felsenfest von der Unfehlbarkeit ihrer Karten überzeugt.

Wie eine Kassandra saß sie da und starrte auf die schwarzen Schippen und erwartete das Unheil, es zugleich weit fort wünschend.

Leise, mit fast unhörbaren Schritten, kam jemand durch das hinter der Veranda liegende Zimmer, es war der Neffe des Herrn Harnisch.

Der junge Mensch stand auf der Veranda, bevor Frau von Herbst ihre Karten verbergen konnte.

Frau von Herbst fuhr sichtbar zusammen. „Gott, wie Sie mich wieder erschreckt haben, Herr Franz, daß Sie es immer darauf anlegen, andere in Aufruhr zu bringen!" sagte sie ungehalten, ihre Karten zusammenraffend und wieder in ihrem Arbeitsbeutel verbergend.

Franz Harnisch zuckte die Achseln, warf sich in den nächsten Sessel und zündete sich eine Zigarre an.

„Werden Sie nur nicht nervös, meine gute Frau von Herbst! Erzählen Sie lieber, wie das Kaffeekränzchen des Bettelpacks verlaufen ist! Meine schöne Kusine schwelgte natürlich in Sentimalitäten, und ihr Freund Wengdorf sekundierte ihr dabei?"

„Spotten Sie nicht über Almidas gutes Herz!" verwies Frau von Herbst. „Sie kennt keinen anderen Wunsch und Gedanken, als andere glücklich zu sehen. Die armen Kinder verarmen sie wie eine Heilige und jeder ist des Lobes für sie voll. Es kommt wohl nicht oft vor, daß eine Millionenerbin von so selbstlosem bescheidenen Wesen ist. Um so höher muß man ihre Wohltätigkeitsbestrebungen einschätzen!"

Franz blies den Rauch ihrer Zigarette in kunstgerechten Ringen von sich. „Wenn Sie mir nur sagen wollten, Verehrteste, was bei dem ganzen Humanitätsdusel eigentlich herauskommt. Es wird eine Menge Geld damit verquast und keinem genützt . . . Ich würde mich so überaus gern selbständig machen. Aber wenn ich auf dieses Thema komme, spreche ich vor tauben Ohren. Für die fremden verwahrlosten Rangen wirft mein Oheim das Geld zum Fenster hinaus. Für mich hat er nichts übrig von seinem Millionenreichtum. Ich werde mit Ausreden und Ausflüchten abgespeist. Ich sei noch zu jung, zu draufgängerisch, und es bestehe die Gefahr, daß ich alles wage und alles verliere.

„Da muß ich Ihrem Oheim vollkommen beipflichten", nickte Frau von Herbst einsilbig. Sie hatte ihre Häkelarbeit wieder zur Hand genommen, aber ihre Gedanken waren noch bei den unseligen Karten . . Ob das Unheil wohl gar von dem vor ihr Sitzenden zu kommen drohte? Sie wußte, daß sein Sinn durch Haß und Neid vergiftet war, und sie traute ihm nicht viel Gutes, wohl aber alles Gegenteilige zu.

„Wie konnte ich erwarten, hier Anteilnahme und Verständnis für meine Bestrebungen zu finden!" grollte Franz, „Sie haben ja keine eigene Meinung, Frau von Herbst, was mein Oheim Ihnen vorredet, das sprechen Sie nach, ohne zu prüfen und zu überlegen. Diese starren Vorurteile sind die Mauer, an der ich mir die Stirn blutig stoße, an der meine Willens- und Unternehmungskraft zerschellt!"

„Sie sind verbittert und gehen mit Ihren Anschuldigungen weit über das Ziel hinaus! Ihr Oheim und auch wir anderen meinen es herzlich gut mit Ihnen. Sie aber wollen sich weder in Bestehendes, noch in die Anschauungen älterer, erfahrener Leute fügen, Herr Franz, daher Ihre Unzufriedenheit und Streitsucht. Sie erhalten ein weit höheres Monatsgehalt als ein verdienstvoller Oberlehrer, bei verhältnismäßig kurzer Arbeitszeit. Damit könnten Sie sich recht wohl bescheiden!"

„Ich bin eine Herrennatur und das Bücken und Dienen kommt mir schwer an. Mein Oheim sollte das berücksichtigen! Was er für das Bettelpack zum Fenster hinauswirft, sollte er mir, seinem Blutsverwandten, geben! Aber mir gegenüber spielt er den Pfennigfuchser. Das war schon immer so."

„Herr Harnisch ist in seinen Gewohnheiten so überaus einfach und bescheiden und fühlt sich so wohl in seiner Anspruchslosigkeit, daß er auch bei seinem Erziehungssystem das Prinzip verfolgte, seiner Tochter sowohl wie Ihnen, Herr Franz, die Freude an einer schlichten Lebensweise einzuimpfen." (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

## Politische Tagesschau.

Ein sächsisches Beamtenvertretungsgesetz. Wie die „Dresdner Volkszeitung" erfährt, hat das sächsische Ministerium des Innern für den Fall, daß das Beamtenvertretungsgesetz für das Reich scheitert, bereits die zuständige Stelle beauftragt, baldigst den Entwurf zu einem sächsischen Beamtenvertretungsgesetze vorzulegen.

Zwei Todesfälle in Fürstenhäusern. Der ehemalige Großherzog von Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst, ist am Dienstag nacht auf seinem Schloß Heinrichsau in Schlesien gestorben. Die Todesursache war eine schnell verlaufene schwere Lungenentzündung. — Großherzogin Luise von Baden ist am Dienstag abend nach 7 Uhr im Neuen Schloß in Baden-Baden sanft entschlafen. Die verstorbene Fürstin, die ein Alter von 85 Jahren erreicht hat, war eine Tochter Kaiser Wilhelms des Ersten und die Gattin des Großherzogs Friedrichs des Ersten. Eine Tochter von ihr ist die jetzige Königin von Schweden.

Der neue deutsche Gesandte in Kopenhagen. Der Gesandte z. D. v. Mutius ist zum Gesandten in Kopenhagen ernannt worden.

Roßbach in Untersuchungshaft in Leipzig. Oberleutnant a. D. Roßbach, der seit seiner Verhaftung im Berliner Stadtvogteigefängnis untergebracht war, wird auf Antrag des Oberreichsanwalts Ebermeyer nach Leipzig übergeführt, da er in nächster Zeit öfters als Zeuge vernommen werden soll.

### Tschechoslovakei.

Die Einreise ungarischer Staatsbürger wird verweigert. Wie die Direktion der ungarischen Staatsbahnen mitteilt, verweigern die tschechischen Behörden seit zwei Tagen den ungarischen Staatsbürgern, auch wenn sie einen Paß mit ordnungsmäßigem Sichtvermerk vorzeigen, die Einreise auf tschechoslovakisches Gebiet. Der Grund dieser Verfügung ist bisher vollkommen unbekannt.

### Rußland.

Die bolschewistische Presse über die Ruhrereignisse. Die Moskauer offizielle „Iswestija" veröffentlicht in letzter Zeit wiederholt Karrikaturen über die Tätigkeit der Franzosen im Ruhrgebiet. Als besonders gelungen muß die Karrikatur von Boris Jefimow in Nr. 77 des genannten Blattes bezeichnet werden, da sie das wahre Gesicht des französischen Einbruchs enthüllt. Man sieht auf der Karrikatur einen französischen General, der in einer Hand ein mit Blut getränktes Kohlenstück hält. Im Hintergrunde des Bildes schießen französische Soldaten deutsche Ruhrarbeiter nieder, deren Blut die Kohle tränkt. Unter dem Bilde stehen die Worte: „Merkwürdig! Die Kohle ist ganz feucht. Dabei sparen meine Jungen wahrlich nicht Feuer!"

### Italien.

Verbot der Maifeier. Die italienische Regierung hat die Feier des 1. Mai verboten und dagegen den 21. April — den Erinnerungstag an die Gründung Roms — als gleichzeitigen Feiertag der Arbeit bestimmt.

### Türkei.

Der Friedenswille der Türken. Die Türken erklärten, von dem besten Willen beseelt zu sein, einen ernsthaften und definitiven Frieden abzuschließen. Die Türkei sei nicht der Ansicht, gegenüber den französischen Konzessionen von 1914 Verpflichtungen zu besitzen. Zudem bestände trotz des Chester-Abkommens die Möglichkeit zur Uebertragung anderweiter großer Arbeiten in der Türkei in unbeschränktem Maße.

## Kurze politische Mitteilungen.

Die Gesamtarbeitsmarktlage in Sachsen hat in der letzten Woche eine weitere Verschärfung erfahren.

Im Reichstage begleiteten Lärmszenen die zweite Lesung des Versammlungssprengungsgesetzes.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde der Beschluß des Reichsbankdirektoriums, den Diskont von 12 auf 18 Prozent zu erhöhen, von den Mitgliedern des Direktoriumsausschusses einstimmig gutgeheißen. Durch diese weitere Kreditverteuerung soll die Spekulation, besonders in ausländischen Zahlungsmitteln, eingedämmt werden.

Die Industrie hat sich bereit erklärt, für neue deutsche Vorschläge die Garantien zu übernehmen.

Auf Grund der Tätigkeit des päpstlichen Delegaten im Ruhrgebiet wurde der Burgermeister Schäfer aus dem Gefängnis entlassen.

Die Rheinlandkommission hat angeordnet, daß Radek und die jungen Kommunisten, die ihn etwa begleiten, im Falle der Einreise oder des Aufenthalts im besetzten Gebiet sofort ausgewiesen werden sollen.

Wegen der Demonstrationen beim Besuch des Reichspräsidenten in München wurde gegen drei Personen, die auf Hausschlüsseln gepfiffen haben, Anklage vor dem Staatsgerichtshof erhoben.

Präsident Harding lehnte abermals einen Eintritt Amerikas in den Völkerbund glatt ab. Dagegen sprach er sich für den Zutritt Amerikas zum internationalen Gerichtshof aus, indem er bemerkte, ein solcher Schritt sei im Einklang mit den amerikanischen Bestrebungen.

## Aus aller Welt.

* **Französische Flieger über Deutschland. Anläßlich des Besuches des Marschalls Foch in Warschau wird sich ein französisches Geschwader nach den Oststaaten begeben. Das Geschwader wird Deutschland überfliegen und sich vom 5. bis zum 10. Mai in Warschau und vom 10. bis 15. Mai in Prag aufhalten.**

* **Unerwünschte Berliner Gäste.** Bei einer Razzia, die Unter den Linden in Berlin abgehalten wurde, sind im Café Bauer über 100 Fremde festgestellt und ins Polizeipräsidium gebracht worden, die ohne Aufenthaltsgenehmigung waren. Sie werden ausgewiesen werden.

* **Einer der gefährlichsten Güterräuber** von ganz Nordwest-Deutschland ist in der Person des Rangiermeisters Stendal in Harburg entlarvt worden, nachdem er 25 Jahre lang im Dienste der Eisenbahn gestanden hat. Es waren sechs zweispännige Fuhren erforderlich, um das gesamte Diebesgut im Werte von zehn Millionen Mark, das er zusammengetragen hatte, fortzuschaffen.

* **Der Dieb der 10 000 Dollar verhaftet.** Anfang Januar hatte der Berliner Bankangestellte Herbert May 10 000 Dollar unterschlagen und war damit verschwunden. Am Sonntag gelang es jetzt, ihn in Goslar zu verhaften. Er besaß noch 8240 Dollar, hat also gegen 40 Millionen Mark durchgebracht.

* **Dreizehn Millionen verjubelt.** Ein Kaufmannslehrling in Biersen unterschlug mittels Scheckfälschungen 13 Millionen Mark, die er mit seinen Freunden durchbrachte.

* **Zwei Kinder in einer Truhe erstickt.** Drei Tage lang waren zwei zwölfjährige Mädchen in Buxtehude bei Harburg verschwunden. Jetzt erst hat man durch einen Zufall auf dem Boden eines Hauses in einer schweren Truhe sie als Leichen gefunden. Nach den Feststellungen sind die Kinder anscheinend beim Spielen in die Truhe geklettert, wobei der Deckel zugefallen ist, so daß die Kinder erstickten.

* **Ein schweres Grubenunglück** hat sich bei Waldenburg in Niederschlesien ereignet. Auf einer bisher gasfreien Strecke traten plötzlich starke Brandgase auf. Ein Steiger, der die Stärke der Gase feststellen sollte, wurde betäubt. Beim Versuch, ihn zu retten, wurden fünf Bergleute ebenfalls vom Tode ereilt.

* **Ein englischer Kurier im D-Zug überfallen.** Der Kurier der englischen Gesandtschaft in Bukarest, Kapitän Shaw, reiste vor einigen Tagen mit wichtigen Aktenstücken und einer großen Geldsumme, die in einem Koffer verwahrt war, mit dem Expreßzug nach Konstanza. Auf der Donaubrücke bei Czernawoda drangen mehrere Personen in sein Kupee, betäubten ihn mit Aether und raubten den Koffer mit Akten und Geld. Dann flüchteten die Räuber.

* **Flucht eines von den Franzosen Verhafteten.** Dem von den Franzosen kürzlich verhafteten Kaufmann Wolff aus Hamburg gelang es in einer der letzten Nächte, sich aus seiner Zelle im Amtsgerichtsgefängnis Werden zu befreien und zu entfliehen.

* **700 Schafe verbrannt.** Auf dem Bismarck-Bohleenschen Rittergut Gr.-Jasedow bei Anklam zündete der Blitz. Ein Schafstalll brannte völlig nieder; 700 Schafe fanden den Tod in den Flammen.

* **Ein gelehrter Schustergeselle.** An der Prager Universität wurde ein Oesterreicher namens Adolf Fischer, der als einfacher Schustergeselle mit in den Krieg gezogen war, zum Doktor der Philosophie promoviert. Er studierte eifrig in seiner sibirischen Gefangenschaft, flüchtete 1918 aus Rußland, legte später die Matura ab und studierte an der Prager Universität. Dr. Fischer spricht nicht weniger als sieben fremde Sprachen.

* **Eine Viertel-Milliarde gestohlen.** Wie aus Dortmund gemeldet wird, lieferte dieser Tage eine für die Reichsbank tätige Buchdruckerei 250 Millionen Mark in neuen Fünftausendmarkscheinen ab. Da die Ablieferung kurz vor Bankschluß erfolgte, konnten die Scheine nicht mehr mit den Kontrollnummern versehen werden und wurden der Sicherheit halber im Kohlenkeller des Reichsbankgebäudes untergebracht. Am nächsten Tage stellte es sich heraus, daß der Keller erbrochen und die Scheine gestohlen waren. Kurz darauf erschienen die ersten gestohlenen Scheine, die inzwischen von den Dieben mit falschen Kontrollnummern versehen waren, im öffentlichen Verkehr. Es handelt sich um eine ganze Serie. Die falschen Kontrollnummern sind größer und blasser als die richtigen und sind verwischbar.

## Lohnbewegungen und Streiks.

Die Elektromonteure in Plauen sind seit Montag in den Streik getreten. In Frage kommen etwa 100 Angehörige der Branche. Der Angelegenheit liegen Lohndifferenzen zugrunde.

Der Sekretär der Seetransportarbeiter-Union, die in den Vereinigten Staaten 126 000 Mitglieder zählt, hat den Ausstand erklärt. Es werden Lohnerhöhungen und der achtstündige Arbeitstag gefordert.

In Paris streiken zurzeit 80000 Näherinnen.

## Aus dem Gerichtssaal.

K. **Wegen grober Milchverfälschung** wurde der in Klotzsche wohnhafte Wirtschaftsbesitzer Karl Tänzer vom Schöffengericht Dresden zu einer Woche Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt; auch ist die Veröffentlichung des ergangenen Urteils in der Tagespresse verfügt worden.

K. **Hofrat Rosenthal vor Gericht.** Vor dem Dresdner Schwurgericht begann am Montag die Verhandlung gegen den Hofrat Fritz Rosenthal und drei Genossen, die des Kettenhandels und der übermäßigen Preissteigerung angeklagt sind. Rosenthal hatte nach der Revolution mit den Angeklagten Böttger aus Klotzsche und Feßler aus Plauen eine Einkaufsgenossenschaft gegründet, die für die Stadt Dresden Lebensmittel beschaffen sollte. Die Gesellschaft betrieb aber auch Geschäfte auf eigene Rechnung und verkaufte Waren zum Schaden der Stadt Dresden an andere Interessenten, wobei sie nach der Anklage Uebergewinne erzielte. Zu der Verhandlung sind 31 Zeugen und etwa ein Dutzend Sachverständige geladen. Am heutigen Dienstag standen gegen 20 Fälle von Ketten- oder ungenehmigtem Handel mit Lebens- und Futtermitteln, mit Rübensaft, Tabakwaren, Tornistern, Tornistertragriemen, Wolldecken und dergleichen Dingen an.

**Giftmordversuch an den Eltern.** Das 18jährige, aus Weinböhla gebürtige Dienstmädchen, Emma Dora Schneider hatte am 5. Januar den Versuch gemacht, ihre Mutter und ihren Stiefvater mit Bitterkleesalz zu vergiften. Die Schneider wurde vom Schwurgericht Dresden zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

**Wegen Ueberschreitung der Butter-Höchstpreise** mußte sich der Molkereibesitzer Max Kühne in Wilsdruff vor dem dortigen Schöffengericht verantworten. Das Urteil lautete auf 100 000 Mark Geldstrafe, sowie auf Einziehung von 63 000 Mark angeblich erzielten Uebergewinnes.

## Schicksalswende.

Roman von A. Seifert.

6 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber warum denn nur, zu welchem Zweck, ich bitte Sie! Mein Oheim hat das Leben hinter sich, hat es genossen! Aber wir jungen Leute wollen doch spüren, daß wir reich sind, in der Lage, unsere Wünsche, auch die extravaganten, zu erfüllen!" —

„Almida ist von einer rührenden Selbstlosigkeit, sie hat den vornehmen Sinn ihres Vaters."

„Beschränkt ist das Mädel, eine absolute Null, unfähig, selbst zu denken und sich selbständig zu äußern! Aber ich —", er reckte beide Arme mit einer Gebärde der Verzweiflung empor, so daß der Brillant, den er am Ringfinger seiner Linken trug, im Lampenschein blitzte und funkelte. Es war ein seltener, überaus wertvoller Stein, der ein kleines Vermögen repräsentierte, ein Geburtstagsgeschenk des Oheims für seinen Neffen.

„Ich rüttle an eisernen Ketten und der Tag wird kommen, wo ich dieselben von mir werfe, verlassen Sie sich darauf, Frau von Herbst! Doch wozu streite ich mich mit Ihnen herum? Auch Sie beugen sich unter die Fuchtel des Tyrannen und wagen nicht zu mucksen. Reden Sie mir nicht vor, daß Sie sich bei diesem öden, absonderlichen Leben wohlfühlen, ich glaube es Ihnen doch nicht!"

Frau von Herbst lächelte heimlich in sich hinein. „Ich muß zugeben, daß mir dies alles anfangs ein wenig seltsam vorkam. Aber ich selbst kannte es auch nicht anders. Wir waren ohne Vermögen, mein Mann und ich. Da er sich nicht entschließen mochte, die Leutnantsuniform auszuziehen, so stellte ein Verwandter meines Mannes die Kaution, und wir mußten uns sehr nach der Decke strecken, um ohne Schulden auszukommen."

„Ein elendes Leben bei einer solchen Hungerleiderei!"

„Wir waren so glücklich —", mit einem Seufzer brach Maria von Herbst ab. Sie trauerte noch jetzt ihrem vor einem Jahrzehnt verstorbenen Manne nach, aber sie sprach es nicht aus . . . „Es gab verschiedene Gerichte, die ich früher nicht essen mochte", fuhr sie nach kurzem Schweigen fort, „hier schmeckte mir von vornherein alles. Unsere alte Köchin ist ein Juwel. Die einfachen Mahlzeiten sind so überaus bekömmlich, und wie freut man sich auf die Sonntage, wo der Festbraten auf den Tisch kommt, und auf die Ueberraschungen, die Christine ja so oft für uns in Bereitschaft hat, ein abgeriebener Napfkuchen, eine köstliche Speise, ein delikates Fischgericht! — Sie sprechen von Tyrannei, Herr Franz, ich finde, daß Ihr Oheim es wie selten ein Mensch versteht, Frohsinn und Glück um sich zu verbreiten!"

Franz erhob sich. „Sie leiden entschieden an Geschmacksverwirrung, Verehrteste, brechen wir das unerquickliche Thema ab!"

Mit kurzem Gruß verabschiedete er sich und ging hinaus aus dem Garten, um den Rest des Abends im Klub zu verbringen.

### 4. Kapitel.

Herr Harnisch kannte den Lieblingsplatz seiner Tochter, die Bank mit der duftigen Rückwand von grünem Buschwerk. Dort hoffte er Almida und Hubert zu finden.

Aber er ließ sich Zeit. Er schlenderte langsam.

Auch er dachte heute an sein Vermögen, [illegible] daran, wie es von Jahr zu Jahr wuchs. Das war nur natürlich bei dem eingezogenen Leben, welches er mit seiner Familie führte. Herr Harnisch haßte das unnütze Geldausgeben.

Sein Reichtum war ihm ungefähr, was der Hausfrau ihre Leinenschätze sind; sie ist stolz auf dieselben, geht aber sparsam mit ihnen um.

Herr Harnisch war kein Pfennigfuchser im gewöhnlichen Sinne. Aber er achtete den Pfennig.

Der einfache Zuschnitt seines Lebens entsprach seiner Veranlagung. Alles, was an Luxus gemahnte, war ihm lästig.

In diesem Sinne hatte er seine Tochter und seinen Neffen erzogen. Doch war er, wo es sich um zu erfüllende Wünsche der beiden handelte, durchaus kein Knauser. Im Gegenteil war, was er ihnen an Geschenken gab, immer das Beste und von hohem Wert.

Seine zärtlichste Fürsorge gehörte natürlich Almida. Sie sollte bei ihrer Verheiratung eine fürstliche Ausstattung erhalten. Für sie war ihm kein Gegenstand zu kostbar, keine Summe hoch genug.

In seinen Mußestunden hatte er einen eingehenden Plan von dem zukünftigen Haushalt seines Lieblings entworfen, eine entzückende Achtzimmerwohnung mit einer modernen vornehmen, bis ins kleinste bedachten Einrichtung. Er, der nüchterne Geschäftsmann, hatte Stunden, wo er sich in dieses Zukunftsheim hineinträumte, wo er durch traute, von rosig verschleiertem Licht erhellte Räume schritt, helle Kinderstimmen hörte und Almida als junge Frau und Mutter vor sich sah.

Vergeblich, daß er sich vorschnell schalt, sich sagte, daß ein solches Gedankenspiel mit Schicksalswendungen sich fast immer räche.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

## Gasthof z. „Schwarzen Roß“

Sonntag nachmittag

# öffentliche Ballmusik

Zu zahlreichen Besuch laden freundlichst ein

**Wilh. Hanta.**


3)

## Nit geh'n tan tat's.

Humoreske von L. Anzengruber.

Die Simmerlsephin wäre nicht die tüchtige Hausmirtin gewesen, die sie in der Tat war, wenn ihr das nicht eingeleuchtet hätte. Sie ließ sich daher nach einigen kurzen Widerreden von der Notwendigkeit des Hochzeitmachens und der Aufrichtung eines Ehepaktes überzeugen, in welch letzterem gegenseitig ein Teil dem anderen für den Todesfall alle bewegliche Habe und Liegenschaften zu verschreiben hatte. Ein tiefes Geheimnis bleibt es wohl für immer, denn sie wird sich ebensowenig, wie solchenfalls irgend ein Weib, dazu verstehen es zu verlauten, ob sie all diese Fürsorge für den geliebten Mann oder für sich wohlangebracht hielt.

Das aber stand fest, daß ihre Einwilligung eine auffällig beruhigende Wirkung auf den Hustenreiz des Krautschneiderjokl übte; war dieser bisher einige Male genötigt gewesen, Auseinandersetzungen wegen Luftmangels zu unterbrechen oder wegen Halskitzels nur stoßweise und flüsternd vorzubringen, so stellte sich ihm nunmehr kein Hindernis entgegen, seiner sichtlichen Freude lauten und lautesten Ausdruck zu geben.

Er pfiff, jodelte und sang mit unterlegtem Text die „Landler“ und „G'strampfsten,“ die an dem Ehrentage aufgespielt werden sollten, seiner künftigen Krautschneiderin vor, dazwischen plauderte er von der Gasterei, die in der „goldenen Sonne“ stattzufinden hätte, was er dabei für Gerichte auf dem Tische und für Gäste in der Stube haben wollte; dagegen meinte die Sephin, er trage zu gut und für zu viele an, was man dafür aufzuwenden gedächte, bekäm' der Wirt im vorhinein, und mehr als ausgemacht worden, dürfe es nicht kosten, daher je mehr Leut', je weniger Traktament oder umgekehrt.

Umgekehrt wär' ihm lieber, meinte der Jokl, dann schnippte er mit den Fingern und schlug sich mit der flachen Hand aufs Knie und beteuerte, daß sie, um rechte Bauersleute zu sein, doch auch ein Gesinde haben müßten.

Die Sephin runzelte die Brauen. Die Arbeit, die zu verrichten wäre, hätten sie beide bisher immer noch zu bewältigen gewußt, würden s' wohl auch noch fürder bewältigen können. Gesinde koste Geld.

Da erklärte der Jokl, erst verheiratet könne er sich dazu verstehen, wozu früher nicht, nämlich, ein verwaist' Dirndel, von einem Geschwisterkind seiner Mutter selig, eine Bruderstochter, ins Haus zu nehmen. Damit baue man sich einen Staffel in n' Himmel und da niemand so ein'm Hascherl nachfragt, kann man's mit ihm halten, wie man will. Lohn kriegt's eh' kein', Kost wird ihm zugemessen, und draußen in der Einschicht umherzurennen, ist bald ein Fetzen gut genug zur Gewandung, für all das muß 's noch „Gott's Lohn“ sagen und froh sein, daß's nit unter fremden Leuten, sondern unter lieben Anverwandten ist.

„Wann d' damit einverstanden bist“, schloß der Krautschneiderjokl, „hätt'st gleich billig für dein' Kuh a Dirndl.“

Die Simmerlsephin nickte vor sich hin. „Und schau,“ sagte sie nach einer Weile, „gleicherweis' wüßt' ich dir für dein Roß ein' Knecht.“ Sie erzählte nun, auch sie sei letzter Zeit gebeten worden, ein Anverwandtes auf den Hof zu nehmen, von ihres seligen Mannes ältester Schwester ein unehlich' Kind, einen nicht gar zu jungen Burschen, dem die Arbeit nicht recht von der Hand ginge, wenn man nicht immer hinter ihm stünd', und den es daher in keinem Dienste lange gelitten, weil da eben jeder, ohne zu fragen und ungeheißen, das Seine verrichten sollte.

Der Krautschneiderjokl war es zufrieden, daß die Simmerlsephin ihm den Knecht für das Roß kommen lasse, und die Simmerlsephin, daß der Krautschneiderjokl die Dirn' für die Kuh beistelle.

Man einigte sich also, den beiden zu schreiben. Mochten sie kommen, wenn sie wollten, oder es bleiben lassen, man hatte wenigstens ein gutes Werk zu tun versucht, und der Himmel sieht gewiß auch auf den guten Willen.

Vorab sollte aber über alles Schnee fallen und nach dessen „Auflahnen“ Knecht und Dirn' ins Haus kommen, der Ehepakt geschlossen werden und die Hochzeit stattfinden.

Über das waren die beiden ins reine gekommen, als das Wägelchen vor dem grauen Häuschen stille stand. Man hörte die Stränge mit der Querstange fallen, das Pferd nach dem Stalle traben, und eine Weile darnach kam es über den Steg geträppelt, voran der Krautschneiderjokl mit dem qualmenden, gelblohenden Kienspane, ihm folgte auf dem Fuße die Simmerlsephin, sie gingen nach dem weißen Häuschen — „Rauber“ suchen.

### Zweites Kapitel.

Der Schnee „lahnt“ auf. Hans und Grete. Es ereignen sich Dinge, die nicht vorauszusehen waren, aber sehr erklärlich sind.

Der Schnee war noch im Schmelzen und die Wege nicht die besten, da meldete sich schon der Knecht fürs Roß, und der Krautschneiderjokl mußte nach der Kreisstadt fahren, um den jungen Hans Simmerl einzuholen. „Der Bursch hätt's wohl auch erwarten können,“ meinten die beiden Anwesner auf dem Steinfelde; als aber der Schnee längst hinweggeschmolzen und der Boden hübsch trocken geworden war, ehe die Dirn' für die Kuh, die Grete Krautschneider, von sich hören ließ, da meinten sie wieder: „Das Mensch hätt' sich ordnlich Zeit lassen!“ (Fortsetzung folgt.)

Die herzliche Teilnahme an dem Heimgange meines unvergesslichen Lebensgefährten, unseres treuen Vaters, des

# Herrn **Max Herrich**

hat uns aufgerichtet.

Wir sagen besonderen Dank Herrn Dr. Stolzenburg für seine unermüdliche Fürsorge, Herrn Pfarrer Gräf für seine tröstenden Worte und Herrn Kantor Beger und den Chorschülern für den erhebenden Gesang bei der Beerdigung. Gedankt sei auch dem Gewerbeverein für das freiwillige Tragen.

Wir danken von ganzem Herzen für die Fülle von Blumenspenden und Beileidskundgebungen. Sie haben uns in unserem Schmerze so wohlgetan.

Unsere Gedanken weilen aber bei Dir, Du Lieber, Getreuer, in unauslöschlicher Dankbarkeit. Dein Leben ist köstlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen.

Ruhe sanft!

In herbem Schmerze

**Martha verw. Herrich**

und Kinder.


## Gasthof zum Hirsch.

**Sonnabend, den 28. April**

# Ring- und Boxkämpfe

**um die Meisterschaft von Brandenburg.**

Es ringen **Fr. Schmidt**, bekannter Ringer vom Circus Sarrasani, **W. Fülling**, Meisterringer von Hannover gen. Prenzel II, **M. Herold**, Meisterringer von Brandenburg, **K. Hänel**, Leichtgewichtsringer, Dresden, **W. Morgenstern**, Leichtgewichtsringer, Berlin, **W. Weiss**, Leichtgewichtsringer, Leipzig.

U. a. ringen Herr **E. Schmitt**, Inhaber von 50 Preisen, und Herr **K. Marschka** aus Ottendorf-Okrilla um die ausgesetzte Prämie.

Einlaß 6 Uhr — Anfang 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf im Gasthof zum Hirsch Mk. 350,— an der Kasse Mk. 400,—

# Kohlen-karten

**werden prompt beliefert und nimmt entgegen.**

**Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden.**

**Zweigstelle: Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd.**

Fernruf Amt Hermsdorf Nr. 10.

**Die höchsten Preise**

zahle für

**gebünd. Zeitungen**
**Lumpen**
**Alt-Eisen u. Metalle**

aller Art.

*Richard Schubert*

*Hermsdorf b. Dresden.*

Telefon Amt Hermsdorf Nr. 74.

## Kirche zu Ottendorf-Okrilla.

**Sonntag, den 13. Mai, nachm. 3 Uhr**

# Konzert blinder Künstler

**Geige — Orgel — Gesang**

Karten werden durch Listen verkauft.

Die blinden Künstler.

# Schwefels. Ammoniak

**eingetroffen**

**Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden**

**Zweigstelle: Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd**

Fernruf Amt Hermsdorf Nr. 10.


## Frauen-Verein.

Die Versammlung findet Mittwoch abend 8 Uhr in der „Rödertalschänke“ statt. Es bittet herzlich um rege Beteiligung.

**Frau Schiffl,**
Vorsitzende.


Gebrauchtes

# Damenrad

**zu verkaufen.**

Näheres in der Geschäftsstelle dss. Blattes.

## 1000 M. Belohnung

demjenigen, der mir die Person namhaft machen kann, die vom Grabe meiner Pflegetochter wiederholt die Pflanzen gestohlen hat.

**Traugott Menzel,**
Ottendorf Nr. 27.

Spreu- Trag- Kartoffel- **Körbe**

sowie alle anderen empfiehlt billigst

**W. Kretzschmar,**
Lausa, Königsbrückerstr. 89.

## Visitenkarten

liefert schnell und preiswert

**Buchdruckerei Hermann Rühle.**


**Siedlungsgemeinschaft G. m. b. H. Ottendorf-Okrilla.**

Sonntag, den 13. Mai, nachmittag 4 Uhr im Gasthof zum Hirsch Generalversammlung. Tagesordnung. 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht über die Revision nach § 47, 3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrates, 4. Wahl der ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, 5. Festsetzung des Eintrittsgeldes, 6. Erhöhung des Geschäftsanteils und der Haftsumme, 7. Satzungsänderung, 8. Anträge, 9. Verschiedenes.

**Paul Haase,**
stellv. Vors. d. Aufsichtsrates.


**Sehr vorteilhafte**

## Gelegenheitskäufe

in gebr. Möbeln, Federbetten, Schuhwerk und Kleidung aller Art, compl. Kücheneinrichtung, versch. Schränke und Vertikos, Tische, Stühle, Ausziehtisch, Kommoden, Waschtisch mit Marmorplatte, Reisekorb, Bettstellen mit und ohne Matr., Plüschgarnitur mit 2 Sess., sowie Sofas, ein gr. Warenschrank, 1 Kinderwagen, große und kleine Spiegel, 1 Regulator, 1 gr. u. 2 mittlere Waschwannen.

**Fr. Mai,** Lausa, Dorfstr. 1.